

Sokratisches Orakel des lebendigen Wissens

«Hier darf noch einmal hervorgehoben werden, dass sich nicht nur die intensive, sondern auch die unscheinbare, verborgene geistig-seelische Regung unfehlbar in Physiognomie, Haltung und Gestalt des Menschen widerspiegelt, und dies nicht nur gelegentlich oder partiell, sondern integral, sodass überhaupt keine menschliche Intention vorstellbar ist, die nicht in die Erscheinung tritt, um so zu einem Momente des Bildes des Menschen zu werden.» *Barth* (1965, S. 326)

Georg Maiers ungewöhnliche Ausdrucksart, Sinnenfälliges und Einfaches bedeutend zu würdigen, wird oft mit dem Stigma des «Nicht-zu-Verstehenden» versehen. Für die, die ihn kennen, sind seine gebärdvollen Rätsel so untrennbar mit seinem Wesen verbunden, dass sie schon fast zum «Markenzeichen» avanciert sind.

Oft habe ich Georg mit staunendem Mund angesehen und war so mit dem Verstehen des Vorgebrachten beschäftigt, dass die eigentliche Frage verblich. Schon nach kurzer Zeit war ich geübt in dem Zurückhalten undurchdachter Fragen und erwartete voller Zuversicht eine «nach-gesprächliche Erkenntnis» unserer Begegnungen. Wie nebenbei bemerkte ich, dass es meine eigene Aktivität war, die aus den fragmentarischen Andeutungen Georgs oft die Lösung des Problems herbeiführte. Nie geht es Georg um die Vermittlung rein abrufbaren Wissens.

Das Besondere an seiner Sprache ist dieses Fehlen einer philosophischen Technik, die das Selbst-Hervorbringen der Gedanken seines Gesprächspartners künstlich forciert. Selbst seine Frau Christa – mit der er seit Jahrzehnten verheiratet ist – muss manchmal noch nachfragen, was er denn jetzt meinte.

Es gibt viele kaum nacherzählbare und humorvolle Situationen, die eine Begegnung mit Georg typisieren, z.B. wenn er seine «unvollend-e-ten» Sätze mit heftigem Kopfnicken begleitet, dann handelt es sich um eine ermunternde Geste, die nahe liegende Lösung des Rätsels aufzufinden. Klappt es, beginnen seine wachen Augen zu leuchten und die stauenden Brauen und Stirnfalten (sicherer Indiziengeber für sorgenvolles Zuhören seinerseits) heben und senken sich. Oft poliert er gedankenversunken seine Schädelkuppe, und seine großen Zähne kontrastieren dabei mit einem milden Lächeln.

Georgs Gedanken offenbaren sich sehr anschaulich als Taten und Leiden seiner Gesten und seines Gesichtes. Dadurch schafft er es, uns am Schaffensprozess seiner

Gedanken zu beteiligen. Ich sehe förmlich seine Gesichtszüge vor mir, wenn er diese – sehr privaten – Zeilen liest.

Sprechen hat immer mit Sich-Offenbaren zu tun

Georg ist – obwohl er dies abstreiten würde – ein großer Pädagoge, aber keiner, der jemanden für irgendeine Prüfung vorbereiten soll oder gar Charisma pflegend hochtrabende Weisheiten missioniert. Auch liebt er Vorträge vor großem Publikum nicht, weil der gesichtliche Kontakt zu den einzelnen Zuhörern schwer möglich ist sowie die inhaltliche Rückkopplung des Vorgebrachten fehlt. Er ist ein großer Pädagoge, weil er die Kunst beherrscht, im wechselseitigen Gespräch die Lösung von Fragestellungen und die Behandlung von Phänomenen und Naturerscheinungen gedanklich herauszulocken und zu beleuchten. Man wird durch die Zurückhaltung des erklärenden Verstandes, des schon Gewussten, bewegt, Bekanntes *neu* zu denken. Dieser Vorgang, dieses «Sich-die-Sicht-offen-Halten» ist verbunden mit einer schöpferischen Selbstdefinition: Ich erhalte die Chance, mich in-dem und durch-das Gespräch zu verändern, zu entwickeln.

Dass dies so geschehen konnte, liegt in Georgs gewordener Entwicklung, als wacher und offener Zeitgenosse mit seinem biographisch veranlagten Verständnis für politisch und weltanschaulich Verfolgte, als natur- und gedankenliebender Physiker und als Philosoph, der als erster Anthroposophie und sinnlich-volle Ästhetik miteinander verbindet.

Georg ist im Sinne Gebasers ein integraler Mensch, ein über den eigenen Tellerrand hervorblickender und handausstreckender Forscher, dem menschliche Begegnungen immer wichtiger sind als ruhmstüchtige Entdeckungen.

Thomas Hofer

Barth, H. (1965): Erkenntnis der Existenz. Basel.

P.S. Wir, Gudrun Hofrichter, Regula von Arx (†), Theodor Bolsinger und Thomas Hofer, haben mit Georg im Laufe vieler Jahre an einem fachübergreifenden und stoffintensiven Farbenprojekt gearbeitet, das an sein Buch «Optik der Bilder» angeschlossen.